



Berlin, 16. Februar 2017

## **PRESEMITTEILUNG**

### **Museum für Fotografie**

Jebensstraße 2, 10623 Berlin

Di, Mi, Fr 11 – 19 Uhr, Do 11 – 20 Uhr, Sa + So 11 – 19 Uhr

### **Das Feld hat Augen. Bilder des überwachenden Blicks**

17. Februar – 2. Juli 2017

Eine Sonderausstellung der Kunstbibliothek – Staatliche Museen zu Berlin

Überwachung ist nicht nur ein aktuelles Thema, sondern bereits ein historisches Phänomen. Von dieser Prämisse ausgehend, wendet sich die Ausstellung „Das Feld hat Augen. Bilder des überwachenden Blicks“ der Geschichte zu und fragt nach dem besonderen Unbehagen, das religiös wie politisch motivierte Überwachung stets auslöste. Ihr Titel geht auf einen anonymen Holzschnitt aus dem Jahr 1546 zurück – ein Bild, das aus entfernter Vergangenheit eine warnende Botschaft sendet: „Vorsicht, ihr werdet gesehen, gehört!“

Anhand von 75 Druckgrafiken, Buchobjekten, Fotografien und optischen Apparaten wird eine Bild- und Kulturgeschichte des überwachenden Blicks vom 16. bis zum 20. Jahrhundert aufgefächert. Die meisten Werke stammen aus den reichen Beständen der Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin, ergänzt durch Leihgaben aus Bibliotheken, Archiven und Privatsammlungen.

Bereits vor den heutzutage allgegenwärtigen Kameras wurden Menschen durch andere Blicke kontrolliert: In der Epoche der Aufklärung wurden Staat und Gesetz durch ein allsehendes Auge symbolisiert, das für den klaren Blick der Vernunft stand. Den ikonografischen Ursprung solch säkularer Motive bildete das religiöse Symbol des Auge Gottes. Dieses „Auge“, das alle Aktionen und Gedanken eines Christen erfasst, übte als mystische Instanz eine mächtige psychologische Wirkung auf die Gläubigen aus. Sei es Gott, Staat oder Technik – die Konstante dieser Genealogie bildet der psychische Druck einer unüberprüfbar Instanz. Diesem Konzept folgend ist die Ausstellung in vier thematische Kapitel gegliedert:

#### **Gott sieht alles**

Das Motiv des göttlichen Blicks wurde mit der Gegenreformation europaweit verbreitet; seine Wurzeln liegen in der Antike. Bereits Augustinus (354–430 n.Chr.) hatte diese religiöse Idee psychologisch erfasst, als er schrieb: „Dir freilich, Herr, vor dessen Auge offenliegt der Abgrund des menschlichen Bewusstseins, was in mir wäre Dir verborgen?“ („Confessiones“ X, 2). Keiner also kann vor Gott etwas verbergen. Sein Auge überwacht die Christen wie ein „guter Hirte“ Tag und Nacht – und zwar nicht nur ihre Taten, sondern ebenso ihre Gefühls- und Gedankenwelten. Zudem umfasst die göttliche Vorsehung (Providentia) sowohl das individuelle Leben als auch die Zukunft und die Vergangenheit der kollektiven Geschichte.

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

GENERALDIREKTION  
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41  
10785 Berlin

**MECHTILD KRONENBERG**  
REFERATSLEITUNG

**MARKUS FARR**  
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402  
Telefax: +49 30 266 42 3409

presse@smb.spk-berlin.de  
www.smb.museum/presse



### **Tausend Augen reichen nicht (Sinnbilder vom überwachenden Staat)**

Bereits um 1600 stand das allsehende Auge für einen kontrollierenden Staat. Auch im Absolutismus wurde der König durch einen totalen Blick symbolisiert. Diese Idee zeigt sich in der Architektur, wenn alle Achsen in einem zentralperspektivischen Blickpunkt zusammenlaufen: In den Gärten von Versailles markiert dieser Punkt den Standort des souveränen Königs und später, im Zentrum der Arbeiterstadt Chaux bezeichnet er den Sitz des Direktors und im Gefängnis von Jeremy Bentham, dem sogenannten Panopticon, den des Wächters. Solche allsehenden Blicke wurden im Kontext der Aufklärung entworfen. Sie stützen sich auf den Glauben an eine kontrollierende Vernunft.

Mit der Moderne jedoch zersplittert sich der göttliche Blick. Tausende neue Augen übernehmen die Funktion der allgegenwärtigen Kontrolle. Nun sind es Polizisten oder staatliche Agenten, die die Menschen überwachen. Doch tausend Augen reichen nicht, um das verinnerlichte Auge Gottes zu ersetzen. Der moderne überwachende Blick ist diesseitig.

GENERALDIREKTION  
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41  
10785 Berlin

**MECHTILD KRONENBERG**  
REFERATSLEITUNG

**MARKUS FARR**  
PRESSEREFERENT

Telefon: +49 30 266 42 3402  
Telefax: +49 30 266 42 3409

presse@smb.spk-berlin.de  
www.smb.museum/presse

### **Apparative Augen**

Noch vor der Anwendung der Fotografie für polizeiliche Zwecke im späten 19. Jahrhundert wurden optische Apparate empfohlen, um Menschen zu überwachen. Mit einer *camera obscura* (Vorform der Fotokamera) zum Beispiel konnte ein Betrachter ein Geschehen beobachten und dabei selbst unsichtbar bleiben. Auch Überwachungskameras beruhen auf dem Effekt, dass der Späher selbst unsichtbar bleibt. Eine bislang noch nie präsentierte Fotoserie zeigt frühe Bilder von Überwachungskameras. Man sieht Banküberfälle in Amerika zwischen 1950 und 1980. In diesen Aufnahmen wird der Blick des Apparats sichtbar, aber auch das, was die Bewacher sehen.

### **„... der Wald hat Ohren“**

Mit diesen Worten setzt sich das Sprichwort „Das Feld hat Augen ...“ fort. Ein ähnlicher, bekannterer Satz – „Die Wände haben Ohren“ – geht auf ein Diktum der französischen Königin Katharina von Medici (1519–1589) zurück. Sie ließ Abhöranlagen in die Wände des Louvre einbauen, um die Gespräche ihrer Feinde mitzuhören. Etwa hundert Jahre später erschien in einem Traktat des Jesuiten Athanasius Kircher (1602–1680) eine Radierung, die solche Trichteranlagen darstellt. Kircher empfahl sie verschiedenen europäischen Fürsten als Mittel zur Überwachung. Tatsächlich wurden Trichter als Klangverstärker und Überwachungstechnik bis ins 20. Jahrhundert hinein genutzt. Fotografien, die der Künstler und Sammler Bogomir Ecker (geb. 1950) in einer Serie vereinigt hat, zeigen Trichter, die in der Zwischenkriegszeit entwickelt wurden, um feindliche Flugzeuge rechtzeitig wahrzunehmen.

Zur Ausstellung erscheint eine Publikation, herausgegeben von der Kunstbibliothek – Staatliche Museen zu Berlin, ca. 80 Seiten mit 85 farbigen Abbildungen, 17 x 24 cm, Broschur, Preis: 9,90 €, ISBN 978-3-422-07399-9.